

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Gespräch mit einem ungenannten steirischen Abgeordneten über den Eisenbahnminister Dr. Derschatta, in welchem dieser als „Machtpolitiker vom Scheitel bis zur Fußsohle“ dargestellt wird. Er sei der beharrlichste Vertreter der Politik des Zusammenstufens mit den Christlichsozialen. Diese Politik sei Machtpolitik, vielleicht auch Rückversicherungs politik für alle Fälle, die sich nicht voraussehen lassen. Auf den Einwurf, daß sich in der Erinnerung der gesamten deutschen Nation keine einzige Tatsache finde, die ein Zeugnis für das Nationalgefühl der Slaven wäre, wies der Abgeordnete darauf hin, daß Dr. Derschatta ein sehr vorsichtiger, bedächtiger Mann sei, der wahrscheinlich alle notwendigen Bürgschaften für die Zukunft bekommen hat. Der „Derschattismus“ sei der Reiz des Glaubens an eine kampflöse, bloß auf parlamentarische Verträge und Bündnisse zu stützende Machtpolitik. Das Blatt meint, daß von dieser Politik ein sehr bitterer Nachgeschmack zurückbleiben werde und daß sie zum Verhängnis der Deutschen werden könne.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ plaidiert Herrenhausmitglied Hofrat Dr. Karl Menger für ein Kompromiß in der Hochschulfrage, bei welchem die Wahrung der Autonomie der Universitäten maßgebend sein müsse. Doktor Menger glaubt, daß ein solches Kompromiß gefunden werden wird. Es seien taktische Fehler begangen worden und aus manchen Anzeichen kann geschlossen werden, daß man sich dieser Fehler bewußt geworden ist. Das Kompromiß zu finden, wird angesichts höherer Notwendigkeiten nicht allzuschwer sein.

Die „Zeit“ weist in einer Betrachtung über die innerpolitische Situation darauf hin, daß Baron Beck einmal sein Ministerium einen „permanenten Ausgleichsauschuß“ genannt habe. Dieser Ausschuß solle also alle Streitfragen, nicht bloß die nationalen, ausgleichen. Baron Beck möge seinen parlamentarischen Ministern den Fall Wahrmund

als Pensum, als Klausurarbeit aufgeben; sie haben ja in den Fragen der Wahlreform und des ungarischen Ausgleichs schon Schwierigkeiten überwunden, die noch viel größer waren. Ehe man am parlamentarischen System verzweifelt, muß man erst alles herausgeholt haben, was in ihm steckt. Vorläufig ist noch nicht einmal das erste und nächstliegende Mittel ordentlich erprobt worden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ teilt aus der Unterredung eines ihrer Redakteure mit dem Minister Prade mit, daß dieser die Hoffnung ausgesprochen habe, daß die in der Hochschulfrage eingeleitete Aktion eine Beruhigung erzielen werde. Die Hauptsache sei, daß Professor Wahrmund nicht gemahregelt werde und in der Ausübung seiner Lehrtätigkeit keine Behinderung erfahre. Wenn an anderem Orte diese Garantien bestehen und die Ruhe auf dem ursprünglichen Kampfsplatz wiederhergestellt werden kann, so sollte man von beiden Seiten diesem oder einem ähnlichen Ausweg zustimmen. In den Parteibesprechungen sei die Abberufung der deutschen Minister, von der soviel gesprochen wurde, in keiner Weise in Erwägung gezogen worden.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, daß die Zuversicht, mit welcher vor zwei Jahren der Amtsantritt des Freiherrn v. Beck begrüßt wurde, geschwunden sei. Der Pessimismus, der gegenüber dem Hause des allgemeinen Wahlrechts herrsche, sei aber durchaus nicht berechtigt. Das allgemeine Stimmrecht sei noch zu neu in Oesterreich, um bereits jene große Umgestaltung hervorzurufen, die den ganzen Staatskörper zu völliger Abkehr vom Alten befähigen würde. Aber die Ungeduld, die glaubt, die Entwicklung beschleunigen zu können, schadet nur.

Das „Deutsche Volksblatt“ erinnert daran, daß man, als vor neun Jahren das sogenannte Pfingstprogramm der Deutschen aufgestellt wurde, Wert darauf gelegt hat, daß auch die Christlichsozialen, die damals über eine verhältnismäßig geringe Zahl von Mandaten verfügten, ihre Unterschriften unter dieses Programm setzten. Heute werde das Zusammengehen mit den Christlichsozialen in nationalpolitischen Fragen zum Gegenstande spitzfindiger

Erörterungen gemacht, trotzdem heute die Verhältnisse noch viel lauter und noch viel überzeugender für den Zusammenschluß aller deutschen Gruppen des Parlaments sprechen.

Die „Reichspost“ erklärt, die österreichischen Katholiken werden in den Wirrnissen des jetzigen Kampfes den inneren Gleichmut nicht verlieren, um so weniger, als die deutschfreisinnigen Parteien Wahrmund selbst aufgegeben haben und nur mehr ein Streit um leere Schlagworte gestritten wird. Es werden doch noch Pfingsten kommen, wo man überall im deutschen Volke erkennt, wie töricht es ist, Volksgenossen wegen ihrer gläubigen Ueberzeugungen anzuseinden.

Das „Vaterland“ drückt in einer nachträglichen Besprechung der letzten Reichsratsrede des Prinzen Alois Liechtenstein die Ansicht aus, der Redner täusche sich, wenn er glaube, daß nur die deutsche Gemeinbürgerschaft imstande sein werde, die Rechte des deutschen Volkes zu wahren und einen dauernden ehrenvollen Frieden von den Slaven zu erreichen. Auf sich selbst gestellt, werde die Partei der gut christlich, gut österreichisch gesinnten Deutschen bei den loyalen Slaven mehr gelten und mehr erreichen, als vermengt mit einem teutonischen Chauvinismus, dem der österreichische Slave schroff ablehnend gegenübersteht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Aus Innsbruck, 9. Juni, wird gemeldet: Das Professorenkollegium der juridischen Fakultät der hiesigen Universität hielt heute eine Sitzung ab, worin Professor Wahrmund seinen Standpunkt in der Frage der Abhaltung des von ihm angekündigten kirchenrechtlichen Seminars und der Vorlesungen über Eherecht auseinandersetzte. Nach einem über diese Sitzung ausgegebenen Communiqué habe Professor Wahrmund erklärt, er füge sich den Anordnungen des Unterrichtsministeriums auf Wegfall der Seminarübungen und der Vorlesungen über das Eherecht, er halte aber prinzipiell an seinem Standpunkte fest, daß er berechtigt wäre, diese Vorträge zu halten und wünsche, daß

„Mag auch Nidda weibliche Schwäche nicht immer geschont haben, ein Sklave seiner Sinne war er nie. Er hat vielleicht nicht immer geliebt, was seiner Achtung wert war, doch stets ohne Lüge, ohne Schuld, ohne anderer Rechte angetastet zu haben.“

„An Ihrer warmen Verteidigung des Freundes scheitern meine letzten Bedenken, Fürst Cajvov. Aber sagen Sie mir noch das eine: mögen Sie sich auch im allgemeinen für Niddas einwandfreie Lebensführung verbürgen — woher wissen Sie, ob er in diesem speziellen Falle unschuldig ist?“

„Weil es meine Kinder waren, Baron, die Nidda mit eigener Lebensgefahr aus den Flammen holte, als gelegentlich seines Besuches auf meinem Landgute nächtlich Feuer ausbrach. Damals trug er den lahmen Fuß davon, lange nach dem Tode meiner schönen Frau, die er nicht einmal gekannt hat. Wenn er mir's nicht streng untersagt hätte, von seiner unerschrockenen Heldentat zu reden, wüßten es alle hier! Nun lassen Sie mich hoffen, Baron, Sie überzeugen zu haben, daß mein Freund eines reinen Mädchens wie Reja gewiß nicht unwürdig ist. Plaudern wir ein andermal weiter davon — jetzt erwartet mich mein Bad.“

Damit ging Cajvov und ließ Schlichtern aufgeregt zurück. Durch die Werbung eines Mannes, wie Nidda sah er sein Kind für die Zukunft geborgen. Aber hatte unterdessen nicht Reja etwa schon

Fenilleton.

Rejas Freier.

Novellistische Skizze aus dem Babelleben.

Von Mathilde Tipp.

(Schluß.)

„So denkt Nidda vielleicht auch heute. Später würde aus dem begeisterten Anbeter der siegesbewußte, vermählte Mann, der zu lange die Privilegien auf Frauengunst genoss, um mit der ausschließlich legitimen Bärtlichkeit zufrieden zu sein. Die Ehe würde ihm eine Fessel.“

„Ein Band,“ verbesserte Cajvov zuversichtlich. „Wäre die Freiheit für den Mann nicht so herrlich, dann wäre es ja kein Verdienst, sie aufzugeben. Seit Nidda aber Ihre Tochter kennt, ist ihm der Gedanke an die Ehe ein ernster, heiliger.“

„Ich will ja nicht zweifeln an der Stärke seines Gefühles, nur die Dauer scheint mir fraglich. Sie müssen im Namen Ihres Freundes einem Manne verzeihen, über den das Unglück im Übermaße kam, wenn er in gewohnter Sorge ein nahes Glück in unerreichbare Ferne rücken sieht. Ich habe nur dieses eine Kind, und meinem Leben ist ein nahes Ziel gesteckt. Darf es Sie da wundern, wenn ich den Bewerber meiner Tochter kritisch ins Auge fasse?“

„Gewiß nicht. Daß Sie es überhaupt tun, läßt mich in bezug auf Barones Rejas Gefühle Günstiges für meinen Freund hoffen.“

„Um, wenn nur nicht Dinge zu ihren Ohren gekommen wären, die ihrer Unschuld verächtlich sind!“

„Oh? Zum Beispiel?“

Man hat ihr erzählt, daß Nidda da, wo er am meisten in Seligkeit war, in moralischer und körperlicher Gefahr geschwebt habe und bringe sein Fußleiden damit in Verbindung.“ Und nun teilte er dem Fürsten mit, was er vorhin durch Ottmar erfahren hatte. Auf's edelste entriestet, brauste Cajvov auf: „An dieser Verleumdung erkenne ich meine Schwester! Weil es ihr nicht gelingt, Nidda zu erobern, versucht sie, ihn wenigstens anderen nicht begehrenswert erscheinen zu lassen. Oder tue ich ihr Unrecht?“

„Nein...“

„Nun — dann freut es mich, wenn der Bruder den Fehler der Schwester gut machen kann. Auf mein Wort — Nidda ist der Don Juan nicht, für den er hier im Bade gilt. Die Vorliebe der Damen für ihn macht ihn ohne sein Dazutun zum Romanhelden. Er ist erfahren — gewiß, aber er hat keine wüsten Erfahrungen gemacht, kennt nicht den ekle Kausch, den bitteren Nachgeschmack quälender Gewissensstrafen nach der Sünde...“

„Erregen Sie sich nicht, Hoheit — ich glaube Ihnen ja.“

diese Fragen im Korrespondenzwege zwischen dem Unterrichtsministerium und der juristischen Fakultät ausgetragen werden. Die juristische Fakultät habe dieser Anschauung beigegeben und eine motivierte Vorstellung an das Unterrichtsministerium gegen dessen Entscheidung gerichtet.

Aus Petersburg wird berichtet: Die Presse begrüßt den König von England auf das herzlichste. Die „Novoje Vremja“ bezeichnet die Begegnung als einen neuen Anker des Friedens und deshalb als ein Friedensfest aller Völker. Die „Njce“ führt in ihrem Leitartikel aus, die Begegnung bedeutet einen großen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einer englisch-russischen Einigung auf friedlicher Unterlage. — „Ruf“ findet in der Begegnung eine Stärkung des Slaventums und erhofft sich eine volle englisch-russische Einigung.

Das Berliner „Tagebl.“ meldet aus Tchernan: Die Lage ist äußerst ernst. Es soll bereits zu Unruhen gekommen sein. Banden haben die Häuser friedlicher Bürger ausgeplündert. Auch aus der Provinz sollen trostlose Nachrichten vorliegen. Viele Beamte und Soldaten weigerten sich bereits, Dienst zu tun, weil sie schon seit längerer Zeit keinen Gehalt bekommen haben. Die Finanzlage ist äußerst schwierig. Täglich kommen Plünderungen vor und die Unsicherheit im ganzen Lande ist groß. Unter den Soldaten hat jegliche Mannszucht aufgehört. Einzelne Statthalter sind bereits freiwillig zurückgetreten. Wie es heißt, ist der Schah zurückgekommen und hat seinen Oheim und dessen Sohn verhaften lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kunst, angenehm zu träumen.) Ein Drittel unseres Lebens bringen wir schlafend zu; nichts geht daher über einen guten Schlaf. Doch, mit Hamlet zu reden, was in dem Schlaf für Träume kommen mögen? das ist die Frage, die bisher unlösbar schien. Raymond Meunier behauptet in den „Hebdo-Débats“, der Mensch könne seine Träume ganz nach Wunsch regeln und es gäbe daher eine „Kunst, angenehm zu träumen“. Grundbedingung für einen angenehmen Traum ist natürlich ein durchaus gesunder Schlaf, und da sich diesen nur der gesunde Mensch verschaffen kann, scheint es mit Meuniers Behauptung zunächst etwas windig auszusehen. Auch die Entstehungsurache der Träume scheint nicht für die Richtigkeit der Behauptung zu sprechen. Man kann nämlich zwei Arten von Träumen unterscheiden, die Vorstellungen nämlich, die während des Schlafes durch die Deutung irgend welcher äußerer Reize ausgelöst werden, und zweitens die, die durch die Fortsetzung der Gedankengänge des Tages entstehen. Natürlich können beide Ursachen gleichzeitig wirksam sein. Jedoch die angeführten Tatsachen sprechen wieder für Meunier. Seine Hauptstütze ist der Marquis Herbay de Saint-Denis, der seit seinem 13. Lebensjahr jeden Morgen aufschrieb, was er geträumt hatte, und so über 1945 Träume Buch geführt hat, die er noch dazu durch Zeichnungen anschaulicher gemacht hat. Ihm selber soll es gelungen sein, nach Wunsch zu träumen.

den Freier verschleucht mit ähnlichen stolzen Worten, wie sie sie vorhin Ottmar gegenüber ausgesprochen?

Da schwebte Nesa auf den Vater zu, das Gesicht von Freude überstrahlt. „Papa — ich habe ihn ein für alle Male abgetrumpft.“

Der Kranke lehnte sich matt und mutlos zurück. „Dachte ich mir's doch, — ich habe nun einmal kein Glück. Ich war so sicher, du seiest ihm gut...“

Verständnislos sah Nesa ihn an: „Von wem sprichst du, Papa?“

„Von Nidda natürlich!“

Nesa errötete. „Und ich von Ottmar! Seine Art, den Badegästen Ehre und Reputation kurz und freundlich abzuschneiden, fällt mir auf die Nerven. Besonders auf Nidda hat er's abgesehen, raunt mir die verwegentesten Liebesabenteuer von ihm zu. Aber ich glaube nichts, will nichts glauben —“

„Und was für eine Antwort gabst du deinem Vetter?“ fragte Schlichtern, indem er sanft, erleichtert und dankbar ihre Hand streichelte.

„Wer so viel mehr geliebt wird als wir, Ottmar, der muß wohl auch unendlich mehr wert sein als wir.“

Sie wiederholte es in rührend-unschuldiger Parteinahme mit vibrierender Stimme und sah Nidda entgegen, der auf sie zuschritt. Ohne für Niddas Untadeligkeit die Gewähr zu haben wie ihr Vater, vertraute sie ihm, und das glutvolle Zueinanderreden seiner und ihrer Blicke, das wonnige Werben und Gewähren durch Worte und Augenspiel war das Drängen zweier Herzen zueinander: „Für mich gibt es nur eines auf der Welt und das bist du...“

Er bedient sich dazu des „Assoziationsverfahrens“, das wohl am besten durch ein Beispiel erläutert wird. Er war im Sommer auf das Schloß einer befreundeten Familie eingeladen, das in einer paradiesisch schönen Gegend lag. Hier verlebte er äußerst glückliche Tage, die er bei seiner Rückkehr nach Paris im Traume wieder durchleben konnte. Er hatte nämlich für seine Sommerreise sich ein kostbares Parfüm mitgenommen, das er während des Aufenthaltes auf dem Schlosse täglich einatmete. Nach seiner Rückkehr in sein gewohntes Leben besprengte er abends das Kopfkissen mit demselben Riechstoff und träumte darauf Szenen aus seiner Sommerreise. Es liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, denn gerade die Verbindung von Geruchsvorstellungen mit Erlebnissen ist dem Psychologen als besonders fest bekannt. Ein anderer, der sich viel mit Träumen beschäftigt hat, ist Maury, der Verfasser eines Buches über „Schlaf und Traum“. Von Maury führt Meunier einige Traumversuche an, die ziemlich überzeugend wirken. Maury träumte nämlich, während in seiner Nähe Metallstücke auseinandergeschlagen wurden, er höre Kirchenglocken; träufelte man ihm einen Tropfen Wasser auf die Stirn, so glaubte er in Italien zu sein und infolge der Hitze zu schwitzen, und so fort. Ähnliche Versuche kann jeder an sich selbst leicht anstellen. Ob dadurch aber wirklich angenehme Träume erzeugt werden können, ist, falls es sich nicht um einen „geschulten Träumer“ handelt, sehr fraglich, denn man kann erstens die Sinneseindrücke, die den Schlafenden betreffen, nicht vorher bestimmen — man sucht in Schlafzimmern vielmehr alle Sinneseindrücke auszuschalten — zweitens aber kann niemand vorher angeben, in welcher Weise diese Sinneseindrücke vom Bewußtsein gedeutet und wie sie mit vorangegangenen Erlebnissen zusammengestellt werden. Nach unangenehmen Erlebnissen liegt es nahe, zu vermuten, daß diese im Traum wiederkehren, und angenehme Träume kann schließlich nur der haben, der auch im wachen Zustande fähig ist, angenehme Erlebnisse wirklich in sich aufzunehmen.

— (Eine herrliche Einrichtung.) Herr Knitschke hatte sich ein Telephon angeschafft. Eben sind die Arbeiter mit der Anlage fertig geworden, als sein Geschäftsfreund Schmidt eintritt. „Ich sage Ihnen, Schmidt“, sprach er mit strahlendem Gesichte, „so ein Telephon ist eine herrliche Einrichtung. Ich möchte zum Beispiel gern, daß Sie heute abend bei mir speisen und will meine Frau davon benachrichtigen. Einen Augenblick mal, Sie können ja den anderen Hörer nehmen!“ — „Du, Leni, mein Freund Schmidt möchte heute abend mit uns speisen. Es ist dir doch recht? (Zu Schmidt): Passen Sie auf, wie fein sie gleich antwortet!“ Frau Knitschkes Antwort kam auch wirklich mit unverkennbarer Deutlichkeit: „Frage doch den alten Esel, ob er sich etwa einbildet, daß wir ein Wirtshaus haben!“

— (Eine aufregende Ballonfahrt durch Gewitterwolken) haben am 6. d. zwei Luftschiffer überstanden. Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde am 6. d. der mit einem Gefährten im Korb eines großen Ballons aufgestiegene Aeronaut Dumortier von einem schweren Gewitter überrascht. Alle Versuche, durch Ballastabgabe die Gewitterwolken nach oben zu durchbrechen, wurden durch Regengüsse vereitelt und ein gewaltiger Orkan trieb den

Ballon mit ungeheurer Geschwindigkeit über Brüssel hinweg, angstvoll verfolgt von den Blicken des Straßenpublikums, das jeden Augenblick eine Explosion und den Absturz des ständig von Blitzen umzuckten Ballons gewärtigte. Der Ballon fiel auch mit großer Schnelligkeit und stürzte, nach vergeblichen Versuchen, sich an Bäumen zu verankern, in einen großen Teich der Umgebung Brüssels, doch wurden beide Luftschiffer gerettet.

— (Meine Frau hat das Recht, häßlich zu sein.) Die Häßlichkeit ist eine Sünde, die man gegen sich selbst begeht, sagt ein anonymes Mitarbeiter der „Daily Mail“ in einem Artikel über die „Schönheit ohne kosmetische Hilfsmittel“, und da man Sünden meiden kann und soll, kann und soll die Häßlichkeit ohne kosmetische Mittel, ohne Künsteleien, ohne Täuschungen, ohne Spezifika aus jedem weiblichen Gesicht entfernt werden. Man befreit sich von der Häßlichkeit auf sehr einfache Weise. Man kann die Gesichtszüge, insofern sie die Schönheit des Gesichts beeinflussen, mit den feinen, kaum wahrnehmbaren Konturen vergleichen, die der Maler mit dem Bleistift zieht und dann mit Farben ausfüllt und belebt. Füllen also auch wir die Konturen unseres Gesichts mit Schönheit aus — sagt der neue Bildner der Schönheit — wenn sie nicht anmutig genug sind; am besten erreichen wir das, wenn wir unser Temperament verbessern. Das Temperament macht das Gesicht: ein gutes Temperament gibt einen schönen Gesichtsausdruck, macht das Gesicht schöner. Das Rezept lautet daher: „Edle Gedanken und vornehme, in höherem Sinne schöne Handlungen.“ Eine sehr einfache und billige Kur! Wer versucht's einmal damit?

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Pfingstfest in der Adelsberger Grotte.

Man schreibt uns aus Adelsberg: Jupiter Pluvius, der Regen-, Wind- und Wettergott, hatte sich, seiner traditionellen Neigung folgend, auch heuer pünktlich zu den Pfingstfeiertagen in Adelsberg eingestellt, zu großer Freude aller braven Landleute, zu geringerer Freude der verschiedensten Hotels und Restaurants des Marktes Adelsberg, die schon alles für den großen Fremdenstrom vorbereitet hatten, der sich alljährlich am Pfingstmontag durch die sonst so stillen Gassen des freundlichen Ortes ergießt.

Aber es schien, daß der besagte Wettergott mit sich reden ließ. Am Pfingstmontag früh heiterte sich sein düsteres Antlitz zusehends aus und die drohende Miene wandelte sich gegen Mittag zu einem freundlichen Lächeln um. Unter den fröhlichen Strahlen der wolkenbefreiten Sonne wandelten Tausende durch die schattigen Alleen des Marktes, alle des Festes gewärtig, das auf der ganzen Welt seinesgleichen sucht.

Man kann es kühn behaupten, daß die Harrenden auf ihre Rechnung gekommen sind, denn das heurige Pfingstfest übertraf an Glanz, Fülle des Gebotenen und Menge der Beteiligten das vorjährige um ein bedeutendes.

Um 2 Uhr nachmittags begann der große Pilgerzug zur Grotte, die um 3 Uhr geöffnet werden sollte. Die Menschenmenge staute sich vor den beiden Eingängen im Grottenparke; sie wuchs stetig, besetzte jedes freie Plätzchen, immer weiter zurückreichend, bis sie gleichsam zu einem

Lir sah er rechts in das Schlafzimmer mit dem blaueidenden Baldachin über den Messingbetten, links befand sich das Kinderzimmer.

In dessen blaßgrün tapezierten Wänden war ein hell lackiertes Holzrahmenwerk hineingestellt, das in der Mitte der Wände Felder mit sehr hell gemalten Bildern im Walter Crane-Stil, die Jahreszeiten vorstellend, enthielt.

„Es ist darauf berechnet, dem Heini von früh auf Kunstsinne beizubringen,“ sagte Kelly stockernst, „aber vorläufig ist meinem Bubi das alles noch sehr fern, und wenn er dem Papa nachgerät, wie zu erwarten, so macht er sich auch später nicht viel daraus.“

Licht und freundlich war sie, die Kinderstube, aber die Formen der Einrichtungsstücke ein wenig gar zu absonderlich.

„Er wird Mühe haben, sich einmal einen abstrakten Begriff von einem Stuhl zu machen,“ spöttelte Kelly, „denn das da sind schon mehr Strandkörbe oder Schilderhäuser als Stühle. Dem Vetterl sieht man es auch nicht gerade an, daß es ein Bett ist, aber er macht doch gut heidi-heidi drin. Welt, mein Buberl?“

Sie riß den Kleinen ungestüm und übermütig aus seiner weißen Lagerstätte empor und hielt ihn Hermann unter die Nase.

Es war ein dicker, draller Zunge. Förmlich „pamstig“ sah er aus. Sein Gesicht war schon jetzt in der unteren Kinnbackengegend am breitesten, und er hatte große, wie aus Emaille fabrizierte Glogaugen.

„Was sagen Sie, was für ein Abklatsch von meinem Papa er ist?“ fragte Kelly lachend, während

Die Carreandame.

Roman von A. Noé.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was war das eine, das sie nicht hatte?

Sie hatte es nicht sehr eilig, ihn zu ihrem Kinde zu führen, sondern zeigte ihm erst noch alle Nüchternheiten des Hochparterres, wobei sie über neomodische Einzelheiten der Einrichtung so drollige Bemerkungen machte, daß Hermann, der nicht leicht lachte, mehrmals in ein Gelächter ausbrach.

„Man sieht, es fällt Ihnen schwer, von Ihrem Ernst zu lassen,“ sagte Kelly strafend. „Lacht man bei Euch zu Hause denn nie?“

„Selten wenigstens. Meine Frau hat einen herben Verlust erlitten und ist schon von Natur aus ernst.“

Kelly schüttelte den Kopf. „Sie hätten eine muntere Frau bekommen müssen. Ich will nichts gegen die Frau Doktorin sagen. Anlage ist Anlage, und sie hat schon viel Schweres erlitten.“

„Sehr viel.“

„Aber auch Erhebendes,“ fügte Kelly leiser hinzu. „Sieben Jahre! Ach Gott, wie oft wäre in der Zeit ein anderer abgeknippt. Mir wäre sicher kein Bräutigam sieben Jahre lang treu geblieben.“

Wie sie das mit so betrübtem Vorwurf sagte, sah sie so hinreißend hübsch aus, daß Hermann gewaltig an sich halten mußte, um nicht etwas zu sagen, was er nachher bereuen würde, geäußert zu haben.

Kelly geleitete ihn hierauf in den ersten Stock, wo sie ihn zuerst in das Mittelzimmer führte, in dem sie sich gewöhnlich aufhielt. Durch die offene

unübersehbaren Meer wurde, daß vor dem stummen, gitterumschlossenen Eingange unruhig hin- und herwogte.

Es schlägt 3 Uhr. Von der freundlichen Pfarrkirche erklingen die Sonntagsglocken in wunderbarer Harmonie. Plötzlich gerät das Menschenmeer in Bewegung, die Tore des Grotteinganges öffnen sich und unaufhaltsam verschwinden immer neue Menschenmengen in dem geheimnisvollen Dunkel der Unterwelt. Den Beobachter ergreift ein banges Gefühl. Wie, wenn die schaurigen Tiefen der Erde die Tausende, die hier hineinziehen, festhielten in dem finsternen kalten Erdschoße und sie nicht wieder hinaufließen zum Lichte und zur Sonne?

Aber diese Beforgnis schwindet bald, wenn wir das von vielen tausend Glühlampen und elektrischen Bogenlampen erhellende Innere des „Großen Domes“ betreten und auf sicherem, bequemem, kiesbestreutem Wege dahin eilen durch diese stille lichtdurchflutete Märchenwelt entgegen dem Ziele so vieler Tanzlustigen, dem Ruhe- und Erholungspunkte nach angestrengter Grottenwanderung, dem „Tanzsaale“.

Wie klein erscheint da jedes Menschenwerk dieser großartigen Naturbildung gegenüber! Dreißig Meter über uns wölbt sich die schimmernde tropfsteinbesetzte Decke, und unermesslich groß scheint uns der Raum, auf dem schon zwei Musikkapellen, die Marinemusik aus Pola und die heimische Grottenmusik, die Besucher erwarten. Rechts gewahren wir eine veritable Schießbude, links ist von einem Abelsberger Gastwirth ein improvisierter Bierstanz errichtet worden. Dicht neben ihm hat ein unternehmender, unter dem Namen „Planinski Janes“ schon bestens bekannter Laibacher Charcutier das Beste von seinen guten Delikatessen vorbereitet. So ist für alle Bedürfnisse bestens vorgesorgt und das Publikum, das in stets größeren Massen hereinströmt, anerkennt dies auch dankbar, indem es bald hier bald dort Halt macht. Immer dichter wogt die Menschenflut, immer stärker wird das dumpfe Stimmengewirr. Schon sind vielleicht 600 bis 700 Besucher im Tanzsaale versammelt.

Plötzlich tritt eine tiefe Stille ein. Der Grottenchef hat der anwesenden Marinemusik das Zeichen zum Beginne der Feier gegeben. Leise und getragen, dann aber immer stärker und selbstbewußter erschallen in dem Grottensaale die herrlichen, traulen Klänge des „Gott erhalte“. Und als es am Schlusse jubelnd hervorbricht wie in jauchzender Huldigung und der Klang sich tausendfach bricht in den Grotten und Gängen und zurücktönt aus verborgenen Tiefen, da durchzieht es das Herz eines jeden Anwesenden in mächtiger Bewegung und in den Beifall mischen sich spontan Slava- und Hochrufe auf den geliebten Monarchen.

Immer neue Mengen erscheinen im Saale. Schon eine Stunde dauert der Zug und immer neue Tausende strömen herein, um in den inneren Grotten in bequemer Wanderung die Wunder zu betrachten, die die Natur hier in verschwenderischer Laune gebildet hat. Vorüber geht es an dem unterirdischen Postamt, das heute von einer Anzahl Tischchen umgeben ist und an denen jedes Plätzchen von fleißigen Anstandsbeschreibern besetzt wird — ist doch jede Anstands-karte schon wegen des nur heute aufgedruckten Poststempels „Abelsberger Grotte“ eine Besonderheit.

Weiter geht die Wanderung durch die Kaiser Ferdinandsgrötte mit deren schönen weißen Tropfsteinbildungen, am „Hl. Grabe“ vorbei in die Kaiser Franz Josef- und

sie dem Doktor geradeaus in die Augen blickte. „Es geht mir da wie mit den Möbeln. Ich hätt' mir sie beim Architekten ein bißel anders bestellt.“

Sie sagte nicht, daß sie sich auch den Zungen anders bestellt hätte, aber es bedurfte dieser Worte gar nicht mehr. Sogar die im Zimmer anwesende Kinderfrau, ein altes Weib mit einem verfallenen Gesicht, unnatürlich schwarzem Scheitel unter der großen Haube und großer Brille auf der Hakennase, hatte vollkommen verstanden, denn sie blickte zornig nach der jungen Frau. Diese ließ sich das nicht anfechten. Sie blinzelte Hermann schelmisch zu.

„Na, ist der schwer krank!“

„Das nicht. Aber überfüttert.“

„Weiß ich längst. Hören Sie, Frau Sofie? Wenn ich meinem Mann nachgäbe, müßte der Bub den ganzen Tag mit Tropon, Sanatogen und was sonst noch für Extrakten gefüttert werden.“

Das alles war harmlos genug, aber es klang doch ein Unterton der Enttäuschung, ein Mißklang im Vollton ihres Glückes heraus, und die alte Frau, die sich dort im Winkel mit Kinderwäsche zu tun machte, schien Hermann schon mit ihrem Rücken entschiedene Mißbilligung auszudrücken.

Nicht sehr gutwillig kam sie heran, gab aber dann doch Auskunft über ihren Pflegebefohlenen.

Vielleicht war es die ablehnende Haltung der Alten, der nicht viel mehr zur feindseligen fehlte, die Kelly so rasch aus der Kinderstube vertrieb. Sie gab den Buben an Frau Sofie zurück und kehrte mit Hermann wieder in das Mittelzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Elisabethgrötte, zum „Belvedere“, wo der „Tartarus“, der Eingang zur Unterwelt, in schaurig schönem rotem Lichte erstrahlt. Dunkle Tiefen gähnen dort und jeden Moment erwartet man über einem schwarzen Felsen Samiel, den Geist der Hölle, in brennender Lohe erscheinen zu sehen. Aber nichts dergleichen geschieht. Die Mächte der Unterwelt sind schon längst gebannt durch das unermüdete Wirken von Menschengeist und Menschenhand! Mit einem gewissen Gefühle der Befriedigung eilen wir weiter hinauf zum berühmten Kalvarienberge mit dessen herrlichen pyressenartigen Stalagmiten. Oft glauben wir einen verzauberten Wald vor uns zu sehen, oft eine Gruppe von Künstlerhand geformt, so insbesondere beim Papagei, ober beim hochenden Zwergelein usw. Wir steigen immer weiter, vielleicht 40 bis 50 Meter bis zur Höhe. Nun haben wir sie erreicht. Hier empfängt uns zu unserer Ueberraschung ein Föhnlein Tamburaschen aus dem Wippachtale (Lozice), die für ihre schneidigen und exakten Darbietungen verdienten Lob und gerne gegebene Belohnung empfangen. Nun geht es wieder bergab und in rascher Wanderung zum berühmten „Vorhange“, vor dem sich die Menge staunend staut und hie und da Lust empfindet, sich eigenhändig davon zu überzeugen, ob denn dies wirklich nur Natur und nicht Kunst sei. Aber der Grottenwächter waltet streng seines Amtes und verhindert mit gewichtiger Gebärde derartige empirische Versuche von Naturbeobachtung. Wieder nähern wir uns dem Tanzsaale. Ein flotter Marsch, gespielt von der heimischen Grottenmusik, bröhnt durch den Saal, der nun bis aufs letzte Plätzchen gefüllt ist. In der Mitte haben sich die Tanzenden mit Güte oder Gewalt eine Insel erobert, insbesondere als die Klänge des „Walzertraumes“ und der „Ball sirenen“, von der ausgezeichneten Marinikapelle virtuos vorgetragen, den Saal durchfluten und jedem Tanzlustigen verdoppelte Schwungkraft verleihen.

Es mögen nun bei 1200 Personen anwesend sein. Das Gedränge wird schon beängstigend. Aber immer freudiger dreht sich der Reigen, denn beide Musikkapellen wetteifern miteinander, die Besucher des Grottenfestes auf ihre Rechnung kommen zu lassen, und der reiche Beifall, der ihnen gesendet wird, beweist, daß ihnen dies gelungen ist.

So dauert das schöne Fest fort, aber wie alles, was schön ist, viel zu kurze Zeit. Um 6 Uhr verstummen die Klänge der Walzerweisen und die Reigen lösen sich. Noch ein Abschiedsmarsch, eine liebliche italienische Weise, die bei den anwesenden Triestiner und Fiumanern stürmischen Anklang findet, und dann wird es still und stiller in der Grotte. Die elektrischen Bogenlampen verlöschen, die unruhigen Menschlein, die in diesen ewig hehren Räumen bei Licht, Sang und Klang ihr fröhliches Wesen getrieben, eilen hinaus an die Sonne, an das Licht, zum Leben. Schatten senken sich über Grotten und Hallen, sie in das Dunkel hüllend, in dem sie geboren wurden, und nur das melancholische Tiden fallender neubildender Wassertropfen kündigt uns auch hier das ewig schaffende Walten der Natur . . .

Draußen im Markte aber ward es erst jetzt lebendig, insbesondere im Hotel „Zur Krone“, wo die treffliche Marinemusik aus Pola unermüdet konzertierte trotz der empfindlichen Kälte, die sich gegen Abend einstellte. Der launische Wettergott wartete diesmal, bis die Teilnehmer mit Sonderzügen abfuhr, dann aber fandte er seinen Segen um so reichlicher unter dem Schleier der Nacht.

Der heutige Grottenbesuch übertraf den vorjährigen um ein bedeutendes. Es mögen, die Umgebung von Abelsberg mitingerechnet, etwa 7000 Personen die Grotte besucht haben; diese Zahl wäre bei dem schönen Wetter der vergangenen Woche gewiß auf 10.000 gestiegen.

Wie verlautet, beabsichtigt die Grottenkommission am 15. oder 18. August l. J. ein großes Jubiläums-Grottenfest zu veranstalten, das zwei Tage hindurch dauern und an Glanz und Fülle der Veranstaltungen alle bisherigen Feste übertreffen soll. Wir wünschen der Grottenverwaltung, in die, wie wir überall bemerken konnten, ein neuer, frischer Geist seinen Einzug gehalten hat, ein fröhliches Gelingen ihrer Absichten und Pläne, denn die Abelsberger Grotte ist eines der köstlichsten Kleinode, das unser an Naturschätzen so reiches Vaterland dem internationalen Fremdenverkehre zu bieten vermag.

Vom Kaiser-Jubiläums-Huldigungszuge.

Es ist wirklich überraschend, welche reiche Zahl von wertvollen Nationalkostümen anlässlich der Beteiligung am Wiener Festzuge im ganzen Lande aufgefunden wurden. Namentlich in Obertratin förderten die Leute mit Freuden die alten Trachten zutage; sie legten dem krainischen Komitee in vergilbten Hutschachteln uralte Hüte mit Zieraten vor und brachten alte Kleidungsstücke zur Auswahl, damit ja das Kostüm richtig zusammengestellt würde. Das Komitee hat im Einvernehmen mit dem Referenten des Landesauschusses Herrn Dr. Lampe dafür gesorgt, daß in Wien die interessantesten Typen und Kostüme für das hiesige Museum photographisch aufgenommen werden, wie es denn in seinem an alle Teilnehmer verteilten Aufrufe auf die große Bedeutung der Nationaltrachten hinwies und die Landbevölkerung aufmunterte, die Nationaltracht zu bewahren und zu neuem Leben zu erwecken.

Das Komitee hatte in wenigen Wochen eine Riesenarbeit zu bewältigen. Oft wurde Tag und Nacht gearbeitet, um die Aufbringung und Ausrüstung der 860 Teilnehmer zu sichern. Diese Aufgabe ist vollständig gelungen, und Krain stellt eine der stärksten und vermutlich auch der schönsten Gruppen. Während nun für die Ausstattung gespart werden konnte, da eben unerhofft viele Nationalkostüme aufgefunden wurden, durfte bei der Regie keine Einschränkung Platz greifen, um allen Teilnehmern eine wohlgeordnete und sichere Reise zu gewährleisten. Die ganze Expedition hat ein militärisches und ein ziviles Kommando, ferner eine eigene Intendantur und Expedition, eigene Ärzte und eine Notapotheke sowie seine Quartiermacher. Beide Sonderzüge fuhrten unter geordneter Leitung; alle Teilnehmer erhielten einen illustrierten Wegweiser durch Wien und einen Aufruf mit Verhaltensmaßregeln. Zu solcher Fürsorge sah sich das Komitee in erster Reihe verpflichtet, und es wäre nur zu wünschen, daß diese Leistung auch vom Publikum anerkannt und durch weitere Beiträge unterstützt würde. Die Sammlungen von freiwilligen Spenden werden nämlich auch nach dem 12. Juni fortgesetzt werden, da die Kosten noch keineswegs gedeckt sind. Einige Herren des Komitees waren bemüht, eine beträchtliche Summe vorzustrecken, die im Sammlungswege aufgebracht werden soll. — Im ganzen wurden gegen 4000 Briefe mit der Bitte um Beiträge versendet, doch scheinen viele Korporationen, Geldinstitute und Gemeinden sowie andere Persönlichkeiten diese Zuschriften übersehen zu haben.

Bei der in der hiesigen Reitschule abgehaltenen Probe wurden photographische Aufnahmen der Ustoken und Weißkramer aus dem Banderium der krainischen Gruppe gemacht, von denen einzelne Typen heute in einigen Schaufenstern der Stadt zur Ausstellung gelangen.

Dem krainischen Komitee für den Wiener Kaiser-Huldigungszug hat das k. u. k. Reichsriegsministerium, bezw. das k. k. Ministerium für Landesverteidigung über dessen Bitte eine Anzahl Unteroffiziere und Soldaten krainischer Abstammung zur Verfügung gestellt, die gestern die Fahrt nach Wien antraten. Diese Mannschaft soll am Festzuge teils als Festteilnehmer, teils als Ordner in historischer oder in Volkstracht verwendet werden. Die Infanterieregimenter Nr. 17, 27, 97, das Landwehrintanterieregiment Laibach Nr. 27 haben dem Komitee je 10 Unteroffiziere, das Dragonerregiment Nr. 5 20 Reiter und das Feldkanonenregiment Nr. 7 5 Reiter zur Verfügung gestellt. Das Komitee bestreitet alle Kosten für die Teilnahme dieser Mannschaft.

Aus meinen Wanderungen durch Krain.

II. Durch das Auersperger Karstplateau. (Fortsetzung.)

Noch einige Schritte, und wir sind auf dem Fahrwege, dann, diesen verfolgend, gleich darauf auch in der Ortschaft Kravava Peč selbst.

Bevor wir entweder nach rechts, oder links in das Innere des Auersperger Karstplateaus vordringen, müssen wir uns hier eine kleine Rast gönnen und darnach auch die Ortschaft selbst besichtigen. Beifügen will ich gleich, daß diese Tour die interessanteste ist, weil sich in ihr die schönsten Szenen der äußersten Gebirgsausläufer von Inner- und Untertratin eng berühren und hauptsächlich die Auersperger Gebirge gerade hier zu ihrer Geltung als lohnende Touren gelangen.

In Kravava Peč angelangt, lenken uns unsere Schritte — merkwürdig, was Touristen nicht alles erleben! — direkt in die Dorfschenke zum Ustnik. (Ein anderes Gasthaus gibt's hier nicht.) Es ist alles lässlich sittlich, aber was Keller und Küche zu leisten vermögen, das leisten sie auch. Sogar Abstinente gehen nicht leer aus; zwischen einer vorzüglichen Gebirgsquelle und obersgewürzten Sauermilch fällt die engere Wahl. Gleich nach eingenommener Stärkung machen wir, unsere Rucksäcke bei Ustnik zurücklassend, einen Abstecher von einer Viertelstunde zur Aussicht „Zum Kirchlein auf dem Berg“ und auf den Felsvorsprung der berühmten Kravava Peč. Unterwegs möchte man etwas näheres über Land und Leute in dieser weltenergeffenen Einsamkeit erfahren. Das Land werden wir gleich selber näher kennen lernen — und die Leute? Nun, wir haben's ja gesehen. Durchaus redlich, sonst natürlich nicht vom feinsten Schrot und Korn. Man weiß: das Klima, die Lebensbedingungen und der Verkehr mit der Außenwelt sind die drei den Charakter aller Menschenrassen bildenden Hauptfaktoren. Etwas weiteres über die Bewohner von Kravava Peč nicht zu sagen. Die Ortschaft zählt etwa 25 Häuser, die Besitzer sind meist gut situiert, deren Haupterwerb bilden Holzhandel, Holzarbeiten und Viehzucht. Dagegen ist die Erzeugung von Holzhausgeräten und die meist von Kindern besorgte Vorfertigung von Zahnrädern der gewichtige Ernährer der ärmeren Bewohner so dies-, wie auch jenseits der Jstaklamm. Für Naturschönheiten haben die Leute selbstredend keinen Sinn, am wenigsten gilt dies von der jüngeren Generation. Wir alle wissen es, wie es in dieser Hinsicht anderswo bestellt ist. Man braucht gar nicht die sonst übliche Weisheitsfahrt in die Schweiz zu unternehmen. Nehmen wir vorerst

gleich unseren Obertrainer. Zwar ist das Bewußtsein der Würdigung einer großartigen Natur auch bei ihm noch nicht voll entwickelt, dafür aber ist er auf seine Heimat stolz und liebt sie. Der ernste, mit den schwierigen Lebensbedingungen des Karstbodens hart ringende Innertrainer ist nach den drei erwähnten Charakterrichtungen noch am meisten vorge-schritten; insbesondere aber fühlt er sich mit der teuren Heimatsholle mit Leib und Seele verwachsen.

Ganz anders geartet ist der Untertrainer im allge-mei-nen. Aber wir werden gerade auf unserer heutigen Wan-derung durch das Auersperger Gebiet Ausnahmen treffen, die leicht zum Vorbilde aller übrigen aufgestellt werden können, insbesondere in lieblichen Zelimlje-Tal, in Auers-perg, Rasica, Großlasko usw. In nicht allzu ferner Zeit hoffen wir dasselbe Urteil auch über unsere jüngsten Be-kannten fällen zu können. Indessen darf man ihnen ihr heutiges scheues Wesen den Fremden gegenüber nicht ver-argen. Als ich zum erstenmal da herauf kam und ihnen er-klärte, daß der Zweck meines Kommens lediglich der Bewun-derung der wildromantischen Natur, besonders der unten in der wilden Jäsa-Klamm, gewidmet sei, erging es mir nicht viel besser als seinerzeit dem ersten Europäer irgendwo ferne bei den Afrikastämmen. Wie wir heute gesehen, ist man auch hier schon auf dem Wege der Besserung.

Wir sind indessen beim Kirchlein auf dem Berge an-ge-langt. Welch eine wechselreiche Aussicht nach allen Rich-tungen hin, insbesondere auf das gegenüberliegende Inner-trainer Plateau! Von der Kirche steigen wir auf dem Rande des Berggründens der Mačkovac-Gebirgskette eine Schutzweite tiefer hinab auf den Vorsprung der Kravara Peč. Ich glaube nicht, daß Krain viele so interessante Felskolosse sein eigen nennt wie eben diese tief und jäh zum Jstabache abfallenden, wildzerklüfteten, rötlich gefärbten Felsenmassen. Woher der Name? Die Volksfage berichtet, daß sich die Türkenhorden hier an Mädchen vergreifen wollten. Um der Schmach der Entehrung zu entgehen, stürzten sich die Mädchen vom Felsvorsprunge, da wo wir jetzt stehen, in die gähnende Tiefe. Während des Falles schlugen ihre Körper an die Felswand an, Blutspuren zurücklassend. In Wirklichkeit stammen die roten Streifen am kalkigen Felsen von der Zer-setzung der roten Erde (terra rossa), eine am Karste übliche Erscheinung, die wir auch in den bekannten städtischen Stein-brüchen in Podpeč bei Preserje beobachten können.

Auf diesem Felsen nehmen wir endlich Abschied von der wilden Jäsa-Klamm, steigen wieder hinunter zum Ust-nik und setzen vielleicht nach einer Erfrischung durch die vor-zügliche Gebirgsquelle unsere Wanderung ins Innere des Auersperger Karstplateaus auf dem inmitten der Ortschaft links abliegenden Fahrwege fort. (Fortsetzung folgt.)

— (Jubiläum = Fünftkronenstücke.) Aus Anlaß der Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers werden bekanntlich im Jahre 1908 die 20-, 10-, 5- und 1-Kronenstücke sowie das neugeschaffene 100-Kronenstück als Jubelungsmünzen ausgeprägt. Den bereits ausgegebenen Jubiläum=20-, 10- und 1-Kronen-stücken ist nun die Ausgabe des Jubiläum=5-Kronenstückes gefolgt. Den Avers dieser Münze schmückt das Brustbild des Kaisers, welches ebenso wie jenes auf den bereits in Verkehr gesetzten Jubiläumsmünzen nach dem vom k. und k. Oberstkämmereramt zur Verfügung gestellten, von Kammer-medailleur Professor Marschall geschaffenen Modelle hergestellt wurde. Die Prägematrizie hat nach diesem Modelle der Medailleur des Hauptmünzamtles Rudolf Neuberger gearbeitet. Der Revers hingegen ist ein Werk des Professors Stephan Schwarz; er zeigt eine schreitende jugendliche Frauengestalt in flatterndem Kleide, welche in der rechten, erhobenen Hand einen Lorbeerzweig schwingt und mit der linken auf die Jahreszahlen 1848—1908 deutet. Im Planum des Reverses links ist die Kaiserkrone und unter dieser die Wertbezeichnung „5 Cor.“, rechts der kaiserliche Adler an-gebracht. Die Umschrift auf der Reversseite dieser Münzen lautet wie auf den anderen Jubiläumsmünzen: „Duodecim lustris gloriose peractis“. — Die Jubiläum=5-Kronenstücke gelangen im Verwechslungswege bei der Oesterr.-ung. Bank (Hauptanstalt und Filialen) und bei den größeren Steuerämtern zur Ausgabe.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den auf 22.580 K veranschlag-ten Kosten für die Errichtung einer Wasserleitung in der Gemeinde Göttenitz, politischer Bezirk Gottschee, einen Staatsbeitrag von 11.300 K bewilligt. —r.

* (Herbstwaffenübungen der Artillerie im 3. Korpsbereiche.) Wie man uns berichtet, finden die Herbstwaffenübungen der Reservemänner und Ersah-reservisten der Artillerie im Territorialbereiche im Jahre 1908 in nachstehenden Perioden statt: beim Hauptregiment Nr. 3 in Graz in der Zeit vom 14. bis 26. Juli; beim Feldkanonenregiment Nr. 7 in Laibach, Nr. 8 in Görz und Nr. 9 in Klagenfurt in drei Perioden von je 13 Tagen, und zwar: vom 14. bis 26. Juli, vom 27. Juli bis 8. Au-gust und vom 10. August bis 22. August; beim Gebirgs-artillerieregiment Nr. 3 in Villach in zwei Perioden von 13, beziehungsweise 28 Tagen, und zwar: vom 26. Juli bis 22. August und vom 24. August bis 5. September,

endlich beim Festungsartillerie-Bataillon Nr. 3 und Festungs-artillerieregiment Nr. 4 in Pola in einer Übungsperiode von 13 Tagen, und zwar in der Zeit vom 14. bis 26. Juli. —r.

— (Der Schluß der heurigen Waffen-übungen) wurde für den Bereich des 3. Korps auf den 2. September festgesetzt.

— (Weim k. l. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 24. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des F. M. Regoršček in Laibach wider das k. l. Ackerbauministerium wegen einer Jagdfache (zwei Fälle) stattfinden.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. l. Landeslehrer für Krain hat den Oberlehrer in Hodeber-schitz, Herrn Franz Musar, über sein eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Bučla veretzt; die provisorische Lehrerin an der Volksschule St. Martin bei Littai Fräulein Maria Kalin zur defi-nitiven Lehrerin an der zweiklassigen Schule in Großgaber und die provisorische Lehrerin in Hrvaski Brod Fräulein Franziska Cerov zur definitiven Lehrerin an der drei-klassigen Volksschule in St. Kanzian, Bezirk Gurktal, er-nannt. —r.

* (Effektenlotterie.) Das k. l. Finanzmini-sterium hat im Einvernehmen mit dem k. l. Ministerium des Innern dem Unterstützungsvereine der ausgebildeten Gerber-gehilfen in Neumarkt, Bezirk Krainburg, die Bewilligung erteilt, im Jahre 1908 ausschließlich zu gunsten wohlthätiger Vereinszwecke eine Effektenlotterie mit 500 Losen zum Preise von je 10 h bei Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen taxfrei zu veran-stalten. —r.

— (Franz Graf Cobroposche Mädchen-ausstifterstiftung für arme heiratsfähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind vier Plätze der Franz Graf Cobroposchen Mädchenaus-stifterstiftung zu je 84 K an arme, heiratsfähige Soldaten-mädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen inner-österreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie Mädchen von Invaliden des Militär-invalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse ge-schlossenen Ehe stammen, zu verleihen. Kompetenzgesuche sind mit dem Taufschein, dem Armut= und Sittenzeugnisse des Mädchens, eventuell mit dem Nachweis zu belegen, daß der Vater der Bewerberin nach erster Klasse verheiratet ist, oder war und sind bei dem vorgesezten Regiments-, bezw. Inva-lidenhauskommando, respektive bei der zuständigen Evidenz-behörde einzubringen. — Die Gesuche sind stempelfrei.

* (Industrielle.) Ueber Ansuchen der k. l. Be-zirkshauptmannschaft Stein findet am 15. d. M. um halb 11 Uhr vormittags die Kollaudierung der neuerrichteten Säge des Herrn Jakob Gabrič, Sägebesizers in Domžale, durch einen Staatsbeamten der k. l. Landesregierung statt. —r.

* (Elektrische Straßenbahn in Laibach.) Herr Ingenieur Franz Schwingenschuß, derzeit Be-triebsleiter der elektrischen Straßenbahn in Laibach, wurde zum verantwortlichen Betriebsleiter für die elektrische Straßenbahn in Meran ernannt. —r.

— (Heurige Früchte.) Gestern sind hier heimische Kir-schen in großer Menge auf den Markt gebracht wor-den; sie wurden je nach ihrer Qualität zu 20 bis 24 h per Liter verkauft. — Himbeeren waren ungemein viele vor-handen, darunter solche von besonderer Schönheit; die Preise waren mäßig. — Auch italienische Birnen waren schon vorrätig und wurden je drei Stück um zwei Heller abgegeben. G.

— (Todesfall.) In Bischoflack ist gestern der pen-sionierte Lehrer Franz Praprotnik im 77. Lebensjahre gestorben und wird Freitag früh um halb 8 Uhr begraben werden. Der Verbliebene diente als Lehrer und Schulleiter in Jezica und Preška; er war ein recht fähiger und eifriger Schulmann. Ehre seinem Andenken! G.

— (Der Verein für Kinderschutz und Jugendfürsorge für den Gerichtsbezirk Krainburg) hielt am 9. d. M. nachmittags im Rat-hausssaale in Krainburg seine gründende Vollversammlung ab. Der Vorsitzende des vorbereitenden Komitees, Herr Johann Pogačnik, k. l. Landesgerichtsrat und Vor-stand des k. l. Bezirksgerichtes in Krainburg, eröffnete die Versammlung mit der Konstatierung deren Beschlußfähig-keit sowie mit einer herrlichen Ansprache an die Anwesenden, die hier zusammengetreten seien, um sich der verwahrlosten Jugend anzunehmen und somit der Menschheit einen Dienst echter Humanität und Nächstenliebe zu erweisen. Seinen weiteren Ausführungen entnahmen wir folgende Daten: Dem Vereine sind bisher 80 Mitglieder beigetreten, davon 75 ordentliche Jahresmitglieder und 5 gründende Mitglieder. Diese letzteren sind: Vinko Majdič, Großindustrieller; Franz Omerša d. ält., Handelsmann; Alfons Pirč, k. l. Bezirks-hauptmann; Karl Puppo, Handelsmann, und kaiserlicher Rat Karl Sabnik, Bürgermeister. Als der sechste erklärte der Redner dem Vereine als gründendes Mitglied beitreten zu wollen, was mit Befriedigung zur Kenntnis genommen

wurde. Weiters bemerkte der Vorsitzende, daß jährlich eine Summe von 1600 K nötig wäre, wollte man zehn bis fünf-zehn Waisen versorgen, teils um sie in die Waisenhäuser zu schicken, oder sie zu guten Meistern in die Lehre zu geben, für sie das Lehrgeld zu entrichten und ihnen die Klei-der anzuschaffen. Die Grundlage zum Vereinsvermögen hat der verstorbene Landesproduktenhändler Herr Johann Maj-dič durch die hochherzige Spende von 20.000 K geschaffen. Wenn die Mitgliederzahl auf 300 anwächst, was zu er-hoffen ist, und wenn man die Zinsen von den genannten 20.000 K, welche im Kreditverein in Krainburg fruchtbrin-gend angelegt sind, hinzurechnet, so wäre das obbezeichnete erforderliche jährliche Kapital von 1600 K erreicht und so-mit die Möglichkeit geboten, jährlich zehn bis fünfzehn Waisen auszuhalten. Mit dem Wunsche, daß der neugegrün-dete Verein sich entwickeln und gedeihen möge zum Wohle der verwahrlosten Jugend und zum Frommen der mensch-lichen Gesellschaft, schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. — In den Vereinsauschuß wurden folgende Herren durch Zuzuf gewählt: Anton Koblar, Pfarrdechant; Rajto Marencič, Handelsmann; Franz Omerša d. ält., Handelsmann; Ray Pirnat, k. l. Professor; Johann Pogačnik, k. l. Landesgerichtsrat und Vorstand des k. l. Bezirksgerichtes Krainburg; Alois Sarc, Pfarrdechant in St. Martin bei Krainburg; Dr. Ludwig Treo, k. l. Gerichtsadjunkt (als Ausschuhmitglied); zu Ersahmännern wurden die Herren Anton Burger, Bürgermeister in Graše, und Wilko Rus, Lehrer an der Knabenvolksschule in Krainburg, gewählt. — Herr Johann Trauben, Pfarr-tooperator in St. Martin bei Krainburg, empfahl dem Aus-schusse, sich vor allem der Lehrlinge anzunehmen, die oft von Meistern ungebührlich ausgenützt und sogar zu ver-schiedenen Lasten (Trunksucht usw.) verführt werden. Gegen die schon unter der Jugend verbreitete Neigung zur Trunken-heit soll man energisch den Kampf aufnehmen und alle zu Gebote stehenden präventiven Maßregeln in Anwendung bringen. Das Volk soll durch öffentliche Vorträge über den Zweck des Vereines belehrt und von Ort zu Ort sollen Mit-glieder gesammelt werden. Das Gericht, die Bezirkshaupt-mannschaft, die Geistlichkeit und die Schule — alles soll sich in der Arbeit vereinigen, die der Rettung so vieler junger Wesen gilt. — Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärt Herr Pfarrdechant Anton Koblar, daß nicht der Vin-zenzverein, sondern der Sanitätsauschuß des Krain-burger Bezirkes daran denkt, ein Waisenhaus in Krainburg zu errichten. — Herr Dr. Jos. Kusar gab der Meinung Ausdruck, daß es angezeigt wäre, in den Blättern, die für die breitesten Schichten des Volkes bestimmt sind (z. B. „Domoljub“, „Sorenjec“ usw.) eine ständige Rubrik zu eröffnen, worin das Volk auf den Verein aufmerksam ge-macht und über dessen hohe kulturelle Aufgabe unterrichtet werden sollte. — Herr Prof. Eugen Sarc legte dem Aus-schusse ans Herz, sein Augenmerk namentlich darauf zu richten, daß junge Burschen nicht vor dem gefehlich fest-gestellten und verlangten 14. Jahre in die Lehre gegeben werden, was bisher so oft der Fall gewesen ist. Der junge Bursche soll sich erst dann einem Gewerbe widmen, wenn seine körperlichen Kräfte vollkommen entwickelt sind. — Herr Johann Mikš, Pfarrer in Trstenik, verwies auf den Umstand, daß oft an Kinder mit 13 Jahren von den Ge-meindevorstellungen Arbeitsbücher ausgefolgt werden. — Der Vorsitzende wendete sich an die Waisenväter, deren mehrere anwesend waren, dem Verein durch Rat und Tat zur Seite zu stehen. Auch stellte er an die zahlreich erschienenen Geis-tlichen das Ersuchen, gelegentlich das Volk über das Wesen des Vereines aufzuklären und unter ihm das nötige Inter-esse für ihn erwecken zu suchen. — Sodann schloß der Vor-sitzende die Versammlung. — Herr Pfarrer Johann Mikš dankte dem Vorsitzenden, der weder Mühe, noch Arbeit gescheut, um den heute gegründeten Verein ins Leben zu rufen; die Erfolge, die nicht ausbleiben werden, mögen ihm der schönste Lohn dafür sein. — An der Versammlung beteiligten sich nebst zahlreich erschienenen Geistlichen und Gemeindevorstehern aus dem Krainburger Bezirke, die Herren kais. Rat und Bürgermeister der Stadt Krainburg Karl Savnik, Pfarrdechant Anton Koblar, die Land-tagsgabgeordneten Christl Pirč und Johann Babret u. a. m. —g.

— (Plahmusik.) Programm für heute (Stern-allee, 6 bis 7 Uhr): 1.) Wagner: Holstcher Jäger-Marsch. 2.) Strauss: Overtüre zur Oper „Die schöne Galathea“. 3.) Strauss: „Myrtenblüten“, Walzer. 4.) Oskar Strauss: Phantastie aus der Operette: „Ein Walzertraum“. 5.) Moret: „Mohnblumen“, japanische Romanze. 6.) Richter: „Viribus unitis“, Potpourri.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 24. bis 30. Mai kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (19.5 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 22 Personen (28.6 pro Mille), und zwar an Tuber-kulose 4 (1 Ortsfremder), durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 17. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (54.5 %) und 17 Personen aus Anstalten (77.2 %). Infektionskrankungen wurden gemeldet: Schar-fblattern 2, Masern 1, Scharlach 1, Keuchhusten 5, Diphthe-ritis 4.

(Von der Staatsbahndirektion Trieste.) Ernannet wurde: Franz Saha, Volontär beim Bahnamte Upling, zum Beamtenaspiranten. Berseht wurde: Johann Sotlić, Adjunkt und Vorstand des Bahnamtes Lengenfeld, zum Bahnamte Laibach.

(Dem Kinderschuh- und Fürsorgevereine des Gerichtsbezirkes Idria) sind als Stifter mit dem Beitrage von 100 K beigetreten: Herr Josef Willek, k. k. Oberbergat und Vorstand der Bergdirektion, die Gemeinde Schwarzenberg und der dortige Spar- und Vorschußverein sowie die Gemeinden Unter-Idria und Sairach. Allen genannten Wohltätern wird der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

(Schulwesen.) Der Lehrerverein für den Schulbezirk Rudolfswert hält heute eine Versammlung ab. Sie findet in der Mädchenschule in Rudolfswert statt und beginnt um halb 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung steht auch ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Jlesič. S.

(Erzesse.) Der 1866 in Laibach geborene und nach Jgglad zuständige Tagelöhner Josef Nachtigall hatte in der vorigen Woche seine kritischen Tage, die vorgestern nacht ihren Höhepunkt erreichten. Seine Gattin, die vor ihm ihres Lebens nicht sicher war, ergriff noch rechtzeitig die Flucht. Er schlug nachts 2 Uhr alles in der Wohnung zusammen und zertrümmerte auf dem Gange alle Fensterscheiben, bis die Hausbewohner die Sicherheitswache herbeiriefen, die ihn verhaftete. Als zwei Wachmänner seine Wohnung betraten, sprang Nachtigall aus dem Bette und verfechtete einem Wachmann mit einer Literflasche einen Schlag über den Kopf, ohne ihn jedoch erheblich zu verletzen. Dann wurde er rasch überwältigt, gefesselt und in den Arrest abgeführt. Auch hier verübte er solche Erzesse und schlug so um sich herum, daß man ihn in die Korrekzionszelle stecken mußte. Schließlich erfolgte dessen Ueberstellung zum Landesgerichte. — In der Jentogasse machte ein Schmieb in seiner Wohnung einen solchen Lärm, daß man die Sicherheitswache holte. Seine Frau, die er mit dem Erstechen bedrohte, hatte sich mit ihren acht Kindern aus dem Hause geflüchtet. Der Schmieb wurde verhaftet. — Bei einem Ballinspiel in der Tirnauer Vorstadt entstand zwischen mehreren Burschen ein Streit und endlich, nachdem sich in den Wortwechsel noch einige Passanten eingemengt hatten, eine regelrechte Keilerei, wobei einem der Burschen das Hemd vom Leibe gerissen und er mit Fußtritten traktiert wurde. — Auf dem Ballhausplatz wurden diesertage nacht ein Advokaturbeamter und ein Zahntechniker, als sie vor dem Gasthause „Zum Gamber“ standen, von fünf Burschen und einem Soldaten ohne jeden Anlaß meuchlings überfallen und derart mißhandelt und mit Stöcken geschlagen, daß der Zahntechniker ohnmächtig liegen blieb. Er hatte am linken Kniegelenke und an beiden Händen bedeutende Verletzungen erlitten. Auch der Advokaturbeamte erhielt mehrere Verletzungen am Kopfe und im Gesichte. Er wurde in den nahen Pferdestall gebracht und gelabt, dann durch einen Soldaten des 27. Infanterieregiments in seine Wohnung geführt. Den beiden Ueberfallenen wurden überdies die Kleider zerrissen; der eine verlor seinen Strohhut und 25 K Geld. — Vorgestern abend gerieten drei Anstreichergehilfen in einem Gasthause am Zahjel in einen Streit, der wie üblich in eine Schlägerei ausartete. Die Gastwirtin, die sie beruhigen wollte, wurde mit einigen wuchtigen Ohrfeigen bedacht. Die Erzedenen, die einen Tisch zertrümmert hatten, wurden durch die herbeigeeilte Sicherheitswache verhaftet. Während der Ueberführung zum Magistrat beschimpften sie die Passanten, was zur Folge hatte, daß sie von einer großen Volksmenge bis zum Amte begleitet wurden.

(Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute abends im Hotel „Mirija“. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 24. bis einschließlich 31. Mai 78 Ochsen, 9 Kühe und 3 Stiere, weiters 149 Schweine, 236 Kälber, 18 Hammel und Böcke sowie 71 Kühe geschlachtet. Ueberdies wurden in geschlachtetem Zustande 5 Schweine, 39 Kälber und 1 Hammel nebst 401 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Wichtige Zeit.) Da der Zeitfehler an der Landhausuhr 1 Minute erreicht hat, wird die Uhr heute mittag richtiggestellt werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sizung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Juni. In der heutigen Sizung des Abgeordnetenhauses beantwortete Handelsminister Dr. Fiedler zwei heute eingebrachte Interpellationen, betreffend die Explosionskatastrophe in Ottakring. Sodann wurde die Beratung des Staatsvoranschlags für 1908 fortgesetzt. Im Laufe der Budgetdebatte verwahrt sich Abg. Martihl gegen die auf die Autonomie der Universitäten gemachten Vorstöße, protestiert insbesondere gegen die Vorstöße der Slovenen in Steiermark und bemerkt in betreff der slovenischen

Forderung nach einer slovenischen Hochschule in Laibach, daß hiezu ein gewisser Grad uniververseller Literatur vorhanden sein müsse. Nach einer weiteren Debatte wird die Sizung geschlossen. — Nächste Sizung morgen.

Die Begegnung in Reval.

Reval, 10. Juni. Bei der gestrigen Galatafel an Bord der Jacht „Standart“ brachte Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch aus: „Mit den Gefühlen tiefster Befriedigung und Freude heiße ich Eure Majestät und Ihre Majestät die Königin willkommen. Ich vertraue darauf, daß diese Begegnung, welche die mannigfach starken Bande, die unsere Häuser verbinden, von neuem befestigt, den glücklichen Erfolg haben werde, unsere Länder enger zusammenzuführen, und daß sie die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt fördern werde. Im Laufe der letzten Jahre sind verschiedene Fragen von gleicher Bedeutung für Rußland und England durch unsere Regierungen in befriedigender Weise geordnet worden. Ich bin sicher, daß Eure Majestät den Wert dieser Vereinbarungen ebenso hochschätzen wie ich; denn trotz ihrer begrenzten Ziele können sie nur dazu beitragen, zwischen unseren Ländern die Gesinnung gegenseitigen guten Willens und Vertrauens zu verbreiten. Ich trinke auf die Gesundheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin, auf die Wohlfahrt der königlichen Familie und des britischen Volkes.“

Reval, 10. Juni. Auf den Trinkspruch des Kaisers Nikolaus erwiderte König Eduard: „Eurer Majestät danke ich herzlich im Namen der Königin und meinem eigenen Namen für die herzliche Art, in der Sie uns in den Gemässern der Ostsee willkommen heißen haben und für die gültigen Worte, womit Sie unsere Gesundheit ausgebracht haben. Ich pflege die glücklichsten Erinnerungen an den Willkomm, den ich bei Gelegenheit meiner früheren Besuche in Rußland von seiten Ihres erhabenen Großvaters und Ihres geliebten Vaters sowie Seiner Majestät selbst gefunden habe, und so ist eine Quelle aufrichtigster Dankbarkeit für mich, daß sich mir diese Gelegenheit bietet, mit Eurer Majestät wieder zusammen zu sein. Ich unterschreibe von ganzem Herzen jedes Wort, das Eure Majestät im Hinblick auf die kürzlich zwischen unseren beiden Regierungen geschlossene Uebereinkunft gesprochen haben. Ich glaube, daß sie dazu dienen werden, die Bande, welche die Völker unserer beiden Länder vereinigen, noch enger zu knüpfen, und ich bin sicher, daß sie in Zukunft zu einer befriedigenden freundschaftlichen Regelung einiger wichtiger Fragen beitragen werden. Ich bin überzeugt, daß sie nicht nur dazu dienen werden, unsere beiden Länder näher zusammenzubringen, sondern daß sie auch sehr wesentlich die Aufrechterhaltung des allgemeinen Weltfriedens fördern werden. Ich hoffe, daß dieser Begegnung in kurzem eine andere Gelegenheit folgen wird, mit Eurer Majestät zusammenzutreffen. Ich trinke auf die Gesundheit Eurer Majestäten, auf die der Kaiserin Maria Feodorovna, auf die Mitglieder der kaiserlichen Familie und vor allem auf die Wohlfahrt und das Gedeihen des großen Reiches.“

Potsdam (Neues Palais), 10. Juni. Die Kaiserin hat sich heute morgen durch einen Sturz vom Pferde einen Bluterguß auf dem rechten Handrücken zugezogen. Anderweitige Verletzungen liegen nicht vor. Die Kaiserin blieb nach dem Sturze bei vollem Bewußtsein.

Tiflis, 10. Juni. Der Eparch von Grusien, Erzbischof Nikov, wurde heute auf der Treppe des Synodalgebäudes durch mehrere Revolvergeschüsse getötet und der ihn begleitende Klosterbruder schwer verwundet. Die Mörder sind entkommen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Ausweis über den Stand der Tierjuchen in Krain

für die Zeit vom 30. Mai bis zum 6. Juni 1908.

Es herrscht:

- die Rotkrankheit im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifniz (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Oberutscheln (1 Geh.);
- die Räude bei Pferden im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Grafenbrunn (3 Geh.), Kilsenberg (1 Geh.), Jagorje (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Dohnidol (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Reudegg (1 Geh.);
- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Jara (2 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Urch (1 Geh.), St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Gbrijach (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Langenton (1 Geh.);
- die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (1 Geh.), Götteniz (11 Geh.), St. Gregor (4 Geh.), Großschätz (2 Geh.), Jurjewiz (1 Geh.), Rotschen (1 Geh.), Luzarje (1 Geh.), Niederdorf (1 Geh.), Reifniz (9 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); Laibach Umgebung in der Gemeinde Tomiselsj (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hönigstein (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (2 Geh.), Dragatus (1 Geh.), Mötting (1 Geh.), Podzemelj (15 Geh.), Semie (3 Geh.), Tschöplach (2 Geh.), Weiniz (3 Geh.);
- der Bläschenauschlag im Bezirke Stein in der Gemeinde Mannsburg (1 Geh.).

Erlösungen ist:

- die Rotkrankheit im Bezirke Stein in den Gemeinden Stein (1 Geh.), Theiniz (1 Geh.);
- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Savenstein (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Jirklach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Tomiselsj (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döberniz (1 Geh.), St. Michaelstobiz (2 Geh.), Prečna (1 Geh.);
- die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Gora (1 Geh.), Salsje (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seifenberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Weiniz (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 6. Juni 1908.

Verstorbene.

- Am 9. Juni. Jakob Schöber, Privatier, 78 J., Wiener Straße 6, Marasmus. — Jakob Zupancik, Arbeiter, 50 J., Radeghystraße 11, Carcinoma.
- Am 10. Juni. Antonia Zupan, Amtsdienersgattin, 35 J., Bodnitzplatz 5, Tubercul. pulm.
- Im Zivilspitale: Am 6. Juni. Karl Gunzer, Spenglergehilfe, 47 J., Tubercul. pulm. — Johann Stefan, Säger, 71 J., Arteriosclerosis.
- Am 7. Juni. Anton Drestvar, Inwohner, 71 J., Dementia epileptica.
- Am 9. Juni. Anna Falmann, barmherzige Schwester, 71 J., Pneumonie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Regenmenge binnen 24 St. in Millimeter
10. 2 U. N. 9 U. M.	740.4 741.0	19.2 14.7	N. schwach windstill	teilw. heiter teilw. bew.	
11. 7 U. F.	742.2	12.2	*	teilw. heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.8°, Normale 17.2°.

Wettervoransage für den 11. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, zunehmende Temperatur, später Ausheiterung, schönes Wetter; für das Küstengebiet: schön, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2355b) 1

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt bei: Gute Ratschläge für Ihren Garten. Wir empfehlen den Prospekt einer geeigneten Durchsicht und wolle man sich des beigegebenen Bestellscheines bedienen.

Kontorist

beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, findet sogleich Aufnahme. Spezerist bevorzugt. Anträge unter Postfach 20, Laibach. (2517) 3-1



Potrt globoke žalosti naznanjam v svojem ter v imenu svojih nedorastlih otrok vsem sorodnikom, prijateljem in znancem prebridko vest, da je naša iskreno ljubljena soproga, oziroma dobra, ljubljena in nepozabna mati, gospa

Josipina Schiffrer

danes, dne 10. junija ob polu 1. popoldne, po dolgi, silno mučni boleznii, previdena s tolažili sv. vere, v starosti 45. let, mirno preminula. Pozemski ostanke drage, nepozabne pokojnice se prepeljejo v petek, dne 12. t. m. ob štirih popoldne iz hiše žalosti, Nove ulice št. 5, na pokopališče k Sv. Križu. Posmrtnice se bodo brale v cerkvi Marijinega Oznanjenja. (2516)

Bodi ji blag spomin!

V Ljubljani, dne 10. junija 1908.

Fran Schiffrer, potnik tvrdke F. Ks. Souvan, soprog. — Franjoa, Stanko, Stefoa, otroci.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. Juni 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Schuld.', 'Andere übliche Anleihen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Sulden.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselsgeschaft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 133.

Donnerstag den 11. Juni 1908.

Konkursausschreibung.

Beim gefertigten Landesaus-schusse gelangt die Stelle eines Gemeindevor-sichters mit dem Jahresgehalt von 2600 K...

Die Bewerber um diese Stelle haben den Nachweis zu erbringen, daß sie die juridis-chen-politischen Studien absolviert und die praktische Prüfung für den politischen Verwal-tungsdienst...

Weniger um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung des Alters, der Kennt-nis der slovenischen und deutschen Sprache...

Som Landesaus-schusse des Herzogtumes Krain Laibach, am 4. Juni 1908.

Kundmachung.

Anlässlich der auf Grund der Bestim-mungen der Verordnung des k. k. Handels-ministeriums vom 3. Jänner 1899, Nr. 70.157 ex 1898...

Die betreffenden Aufgeber, welche diese Sendungen zurururhalten wollen, werden hiemit eingeladen, innerhalb eines Jahres vom Tage des Erscheinens dieser Kundmachung...

Verkaufe geeignete Inhalt der Sendungen verauert und werden die Erlosbetrage sowie das allenfalls vorgefundene Bargeld zugunsten des Postarars vereinnahmt...

Von der k. k. Post- und Telegraphendirektion. Triest am 1. Juni 1908.

Verzeichnis

der bei der Abteilung für unbestellbare Postsendungen in Triest im Monate Mai 1908 behandelten bescheinigten und gewöhnlichen Sendungen...

Rekommandierte Briefe.

- List of recommended letters with recipient names and addresses, e.g., Trieste 1: Nr. 338 dbto. 23./2. 1908...

Postanweisungen.

- Post instructions for various locations: Pola 1: Nr. 2463 dbto. 10./1. 1908...

Oklic.

Zoper Antona Dolanc, zasebnika iz Koče, kojega sedanje bivalice je neznano, se je podala pri c. kr. okr. sodniji v Litiji...

Oklic.

Zoper Jožefa Mihelič iz Gor. Suhora t. 3, katerega bivalice je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Črnomlju...

Sklep.

V konkurzu Ivana Jeglič, usnjarka v Trziču, je predložil upravnik mase načrt za razdelitev razpolone mase.

mati prepise in vložiti morebitne opazke zoper njega

do 18. junija 1908

ustno ali pismeno pri konkurznem komisarju in priti k naroku, določenem za razpravo o tem in za določitev razdelbe na

20. junija 1908,

dopoldne ob 10. uri, pri c. kr. okrajni sodniji v Trziču.

K temu naroku se pokličejo posebno upravnik mase, njegov namestnik in odborniki upnikov.

Trzič, dne 3. junija 1908.

Konkurzni komisar.

(2491) C. II. 96/8

Oklic.

Zoper Jožefa Mihelič iz Gor. Suhora t. 3, katerega bivalice je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Črnomlju...

19. junija 1908,

dopoldne ob 9. uri, pri tej sodniji, v sobi t. 7.

V obrambo pravic Jožefa Mihelič iz Gor. Suhora t. 3 se postavlja za skrbnika gospod Jožef Stariha v Črnomlju...

C. kr. okrajna sodnija rnomelj, odd. I, dne 5. junija 1908.